

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 21

Artikel: Nidwaldner 1798
Autor: Hofer, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672162>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

War die Stube wirklich so leer und armseelig, wie es ihr beim Eintritt vorgekommen war? Und war die Küche immer noch voll Rauch?

Das Herdlicht leuchtete im Dämmerchein des engen Alltagskreises. Und was dort oben hochte auf den morschen Balken, war es die böse Not oder sorgende Genügsamkeit?

Sie blickte auf das Haus der Armut, und die

Worte der betenden Kinder kamen ihr in den Sinn: „Gegrüßt... voller Gnaden...“

Und wie Lore Migis Frau sie höflich bis zur Schwelle begleitete, als hätte sie ihr etwas abzubitten, sah noch die Fremde, daß sie gesegneten Leibes war...

„Adie, Frau... Kommen Sie vielleicht ein anderes Mal... Und nüd für unguet! — ...“

Nidwaldner 1798.

Die für das Vaterland gezeugt,
Die Braven fielen ungebeugt:
So Greis wie Jüngling, Mann wie Frau;
Die Walfstatt ward zur Totenau.
Und über Leichen, Schutt und Brand
Ging das Entsetzen durch das Land.
Jetzt im Verein mit Galliens Hahn

Kräht mancher keck: „O toller Wahn,
Ein Häuflein Hirten, ungeschlacht
Im Kampfe mit des Korsen Macht!“ —
Was Übermacht? Was Überzahl?
Der Freiheit nur galt ihre Wahl,
Der Freiheit, die unsterblich siegt,
Ob sie auch blutend unterliegt.

Wann einst durchs Land der Heerbann geht,
Panier und Helmbusch blutig weht,
Dann sei's zum Sieg, zum Untergang,
Klingt's nur in freier Enkel Sang:
Die für das Vaterland gezeugt,
Die Braven fielen ungebeugt!

Fridolin Hofer.

Wandlungen.

Von Meinrad Lienert.

Und nun leben wir im zwanzigsten Jahrhundert nach Christi Geburt. Es ist unglaublich, wie weit es die Menschheit, die Abendländische voran, seit Mitte des neunzehnten Jahrhunderts auf gar vielen Gebieten gebracht hat. Und wenn man genauer auf die Errungenschaften hinsieht, so muß man von dieser Zeit bis in die heutige hinein sagen: Technik ist Trumpf! Während man in den Tagen unserer Urgroßväter noch nur zu Pferd, in Wagen oder, übers Meer, mit Segelschiffen recht mühsam und langwierig, aber freilich geruhssamer reisen konnte und oft Monate brauchte, um nach Amerika zu kommen, hat man nun die so geschwinde Eisenbahn, seit kurzem sogar durch alle Berge. Ferner hat man das windspielrasche Auto, auch zu Tal und über alle Berge. Und heute sogar Flugzeuge, die uns in einigen Stunden über Länderstrecken bringen, die sonst Tage erforderten, die schon die Meere überflogen und bis nach Thule, bis an den Nordpol gelangen. Erst vor ein paar Tagen in diesem Jahre 1930, da ich das alles schreibe, ist der Zeppelin, dieses stolze deutsche Luftschiff, als ein silbergraues, fliegendes Riesenschiff, mit Menschen über unser Land,

ruhig und sicher, als verstünde sich das von selbst seit Adamszeiten, hinweggezogen. Die Leute machen sich schon nicht mehr viel draus; so schnell gewöhnt man sich heutzutage an die merkwürdigsten Schöpfungen oder Entwicklungen auf technischem Gebiet.

Aber wir haben noch Schnelleres, weit Geschwinderes als Auto und Luftschiff bekommen. Zu Urgroßvaters Zeiten mußten sich noch die reitenden Boten und die Läufer mit Ach und Krach um die Verbreitung der Nachrichten in der Welt herumtreiben, wodurch diese Nachrichten zwar recht altbacken, aber wie altbackenes Brot auch bekömmlicher, leichter verdaulich wurden. Diese einfache Fuß-, Pferd- und Rutschenpost vertrug also auch die Zeitungen, die vor einem Jahrhundert noch recht spärlich und von ganz kleinem Format waren, während man mit den heutigen Zeitungen und Zeitschriften Himmel und Erde fast über und über tapezieren könnte. Dann aber erhielten wir zu Großmutter's Zeiten auf einmal den Telegraphen, und als ich noch ein Knabe war, kam das Telephon, durch das man jetzt sich zwischen Altdorf und Genf, ja zwischen Wien und